

XI.

Die Idee des Zufalls in der Geschichte der Komödie.

Von

Albert Görland.

Den folgenden Gedanken gebe ich eine Überschrift, deren Wortlaut schon äußerlich eine enge Beziehung zu meiner früheren Arbeit: »Die Idee des Schicksals in der Geschichte der Tragödie« herstellt. Dieser Gleichklang soll die grundsätzliche Zusammengehörigkeit beider Kunstgebiete zum scharfen Ausdrucke bringen.

Innerhalb beider, der Tragödie sowohl wie der Komödie, steht einheitlich der eine Mensch mit seinem Willen und den Handlungen gemäß diesem Willen. Der Wille und sein Gesetz kann im Grunde kein anderes sein, mag es sich um den Menschen in der Tragödie oder um ihn in der Komödie handeln. Die Muse des Lustspiels ist wohl die leichte Muse genannt worden. Nie jedoch darf sie so genannt werden, weil sie es mit dem Willen und seinem sittlichen Ernst leicht nähme, sondern einzig deshalb, weil sie unser Herz am Ende frei und leicht macht von den Sorgen, die uns anfänglich belasteten.

Denn kein Lustspiel beginnt als leichtes, als leichtsinniges Spiel mit dem Leben, sondern unter drohenden Wolken am Horizonte. Wie sollte anders auch das zuschauende Gemüt erleichtert und zur Fröhlichkeit befreit werden. Alles würdige Werk des Menschen beginnt mit Sorgen, alles Handeln auf Erden ist ein Kämpfen. Diese Einsicht steht einheitlich am Beginn der Tragödie wie am Beginn der Komödie. Erst diese einheitliche Einsicht erzeugt die Einheit der Kunst des Dramas, der dramatischen Kunst.

Wenn es nun gelungen sein sollte, in jener Arbeit über »die Idee des Schicksals in der Geschichte der Tragödie« diejenige künstlerische Idee herauszufinden, die den Geist der Tragödie in aller ihrer Geschichte grundsätzlich bestimmt, so muß es möglich sein, in genauestem gedanklichen Zusammenhange von der Tragödie her nun auch die Idee zu erfassen, die aus dem Innersten heraus die Komödie gestaltet.